

Das Singen holt die Erinnerung zurück

Irene Langemanns Dokumentarfilm „Das Lied des Lebens“ begleitet den Komponisten Bernhard König bei seinen Chorprojekten mit Senioren aus Stuttgart und Köln.

■ Von Thomas Ungeheuer

„Kann denn Liebe Sünde sein?“ Die Frage, die Zarah Leander in dem Film „Der Blaufuchs“ (1938) stellte, berührt die 78-jährige Magdalena Reisinger tiefgreifend. Schließlich wurde sie schon mit 14 schwanger von ihrem ersten Freund. Ihre wütende Mutter schlug sie daraufhin fast täglich. Zwei Monate lang. Bis man bei der jungen Magdalena einen kleinen Bauch sah. Im Dorf wurde das Mädchen verachtet. Freundinnen hatte sie keine. Doch so grausam und prägend all dies für Magdalena Reisingers späteres Leben war: Man merkt der stolzen Frau keinerlei Zweifel an, wenn sie sagt, dass Liebe keine Sünde sei.

Die fromme Greisin zählt zu den betagten Menschen, die der neugierige Musiker und Komponist Bernhard König in einem Stuttgarter Seniorenheim trifft. Mit Interesse hört er sich ihre bewegenden Lebensgeschichten an. Nicht nur, dass er mit ihnen singt und Musik macht, er denkt sich gemeinsam mit ihnen Lieder aus, die direkt Bezug auf ihre Schicksalsschläge nehmen. Es erstaunt, wie sich die Menschen öffnen. Was der überaus engagierte Musiker ihnen dafür zurückgibt, sind Lieder, in denen der jeweils Porträtierte die Hauptrolle singt oder spricht.

Auch in Köln widmet sich Bernhard König einer Gruppe von Senioren. Hier probt er mit dem Experimentalkor „Alte Stimmen“. Nur wer mindestens 70 Jahre alt ist, darf in ihm mitwirken. Wie die Mitglieder wohnen? Das erfährt man nicht. Allein das Zuhause der Sänger und Sängerinnen aus Stuttgart lernt man etwas näher kennen. Ohne den musikalischen Geist, den Bernhard König dort ab und an weckt, würde es sicher ähnlich trostlos zugehen wie in üblichen Heimen.

Noch viel Kraft

Vielleicht mag man Königs künstlerisches Konzept etwas argwöhnisch betrachten. Die Senioren, mit denen er Lieder einsang, zeigten sich zumindest angetan von seiner Arbeit. In diesem Sinne ist das, was die Filmemacherin Irene Langemann an starken Bildern und erhellenden Kommentaren zusammengetragen hat, zu wertvoll, um nicht tiefe Erkenntnisse daraus zu gewinnen. So lauscht man gespannt den Erzählungen der Menschen, die mitunter gebrechlich, aber nie kraftlos wirken. Viel gibt es von ihnen zu lernen! Wenn etwa die Psychologin Sigrid Thost von den Büchern erzählt, die sie mit ihrem Mann nach der Pensionierung lesen wollte, so erfährt man bald ihre Tragödie. Der Traum ging nicht in Erfüllung, weil der Ehemann starb und sie erblindete. Man muss Träume wahrmachen, wenn sie frisch sind. Und das heißt: jetzt! **Sehenswert**

Frankfurt: Cinema